

Abgeordneter Dr. Glombinski über die Abgeordnetenkonzferenz am 17. August.

Ein Gespräch mit dem Obmann des Polenklubs.
Wien, 9. August.

Der Obmann des Polenklubs, Abgeordneter Professor Dr. Glombinski, ist heute in Wien eingetroffen. Er hat eine Art politischer Rundreise gemacht und ist in verschiedenen Stationen der Alpenländer sowohl mit Mitgliedern der Regierung wie auch mit einzelnen führenden Parlamentariern in Fühlung getreten. Wenn sich auch über das Ergebnis der Abgeordnetenkonzferenz, welche Dr. Glombinski für den 17. August einberufen hat, noch keine Prognose stellen läßt, so hat der Obmann des Polenklubs von seiner Reise doch schon einen politischen Erfolg mitgebracht, wenigstens einen formellen Erfolg: das Zustandekommen der Konferenz ist gesichert. Es scheint nämlich, daß es von allem Anfang an nicht ganz bestimmt war, ob alle eingeladenen Parteien dem Rufe Folge leisten würden. Das Präsidium des Polenklubs hat zwar seine Aktion ganz selbstständig und auf eigene Faust unternommen, allein die äußerliche Handhabe dazu wurde ihm von einem Teil der Mitglieder der Slavischen Union gegeben. Nach der Schließung der Session des Reichsrates sind nämlich mehrere Führer jener Parteien der Slavischen Union, welche die Obstruktion nicht mitgemacht haben, an den Polenobmann herangetreten und haben ihm die Bitte ausgesprochen, er möge ihnen eine Aussprache mit den Deutschen vermitteln. Das ist das Mandat, welches Dr. Glombinski übernommen hat, und das ist gleichsam der parlamentarische Rechtsakt, auf Grund dessen der Obmann des Polenklubs die Konferenz einberuft. Angesichts der Spannung zwischen den nationalen Gruppen, welche seit dem Sessionsschluß keine Milderung erfahren hat, mußte sich Dr. Glombinski erst überzeugen, ob auch die anderen Parteien den von einem Teil der slavischen Gruppen geäußerten Wünsche nachkommen wollen. Diese Überzeugung hat sich der Obmann des Polenklubs auf seiner Reise verschafft, und nun sind die formellen Einladungen ergangen.

Vorher mußten noch einige parlamentarische Eifertfragen bereinigt werden. Es handelte sich zunächst darum, welche Parteien zu der Konferenz einzuladen seien. Doktor Glombinski fühlte sich als Obmann des Polenklubs nicht berechtigt, eine allgemeine Obmannerkonferenz einzuberufen, weil dies einen Eingriff in die Kompetenzsphäre des Präsidenten des Hauses bedeuten würde. Er hat daher die Einladungen nur an die nationalen Gruppen gerichtet, weil ja die Aussprache, zu deren Vermittlung er aufgefordert wurde, vor allem den nationalen Fragen gelten soll. Aus diesem Grunde wurden die Sozialdemokraten und verschiedene andere kleinere Gruppen des Hauses nicht formell eingeladen. Doch hat Dr. Glombinski den Vorstand des Sozialdemokratischen Verbandes von der Einberufung der Konferenz verständigt und seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, auch die Sozialdemokraten im Einvernehmen mit den anderen Parteien den Beratungen beizuziehen.

Ueber die politische Bedeutung der Konferenz machte Abgeordneter Dr. Glombinski heute einem unserer Redakteure folgende Mitteilung:

Äußerungen des Obmannes des Polenklubs Abgeordneten Dr. Glombinski.

„Ich hatte die Absicht, bereits im Abendblatte der Neuen Freien Presse die Auffassungen mitzuteilen, von welchen sich das Präsidium des Polenklubs bei der Einberufung der Konferenz leiten läßt. Ich bedauere, daß der

Brief, den ich zu diesem Zwecke an die Redaktion gerichtet habe, verspätet eingetroffen ist. (Wir veröffentlichen dieses sehr bemerkenswerte Schreiben an anderer Stelle. Ann. der Red.) Ueber dasjenige hinaus, was in diesem Briefe steht, kann ich Ihnen noch folgendes sagen:

Die Aufgabe, die ich übernommen habe, ist ein officium boni viri. Wenn wir den Dingen freien Lauf lassen, so könnte man beinahe mit Gewißheit prophezeien, daß der Reichsrat bei seinem Wiederzusammentritt dort beginnen würde, wo die letzte Session aufgehört hat, nämlich bei der Obstruktion. Die parlamentarische Zeit pflegt gewöhnlich nationale Inzidenzfälle zu bringen, und es wäre daher wenig Aussicht auf eine Milderung der Gegensätze und auf ein arbeitsfähiges Parlament, wenn sich nicht diejenigen Politiker, denen der Parlamentarismus am Herzen liegt, der Sache annehmen. Das will das Präsidium des Polenklubs tun, und darum habe ich die Konferenz einberufen.

Wir kennen ganz genau die Schwierigkeiten, welche unserem Werke im Wege stehen, und haben daher keine übertriebenen Hoffnungen. Wir wissen, daß weder die deutschen noch die tschechischen Parteiführer irgend welche verbindende Verpflichtungen übernehmen können. Ja, nicht einmal die parlamentarischen Parteien selbst können das tun, weil sie ihren Parteigenossen im böhmischen Landtag freie Hand lassen wollen. Nun beabsichtigt aber die Regierung, vor der Einberufung des böhmischen Landtages Konferenzen zwischen den Deutschen und Tschechen zu veranstalten. Darum ist es zunächst unsere Absicht, für diese Konferenzen eine günstige Stimmung zu schaffen. Ueberhaupt liegt das Hauptgewicht der Abgeordnetenkonzferenz vom 17. August in dem Stimmungsmoment. Wir können in dieser Konferenz keinen größeren Erfolg erzielen als den, daß wir die Stimmung in den verschiedenen Lagern im friedlichen Sinne beeinflussen. Täten wir dies nicht, so würden dann bei den Besprechungen der Landtagsabgeordneten im September die Gegensätze ganz unvermittelt und ungemildert aufeinander schlagen.

Wenn wir uns aber, was ich dringend hoffe und wünsche, am 17. August die Ueberzeugung verschaffen, daß die Parteien das konstitutionelle Leben im Landtag und Reichsrat nicht erlöschen lassen wollen, dann können wir auf dieser Basis weiter arbeiten. Dann wäre es möglich, daß die Konferenz den Ausgangspunkt für weitere Besprechungen und Verhandlungen bildet, und daß wir wenigstens das eine Ziel erreichen, daß der Reichsrat nicht wieder mit der Obstruktion beginnt.

Weiter denken wir vorläufig nicht. Es wäre freilich der Wunsch des Polenklubs, daß eine Arbeitsmajorität geschaffen werde, welche auch mit den Minoritätsparteien nicht im Kampfverhältnis lebt, und die eine ersprießliche Wirksamkeit des Abgeordnetenhauses sichern würde. Aber es wäre selbstverständlich viel zu weit gegangen, wenn man glauben wollte, daß wir dieses Ziel bereits mit der Konferenz am 17. August erreichen wollen. Diese Konferenz soll nur den Boden vorbereiten, um den neuen Reichsrat von der Obstruktion zu befreien.

Wenn der Polenklub schon zu wiederholtenmalen sich für eine „Arbeitsmajorität“ ausgesprochen hat, so ist darunter keineswegs eine Koalition nach deutschem Muster zu verstehen. Dieses System hat bepraktierend auf das Parlament gewirkt und es widerspricht auch den Grundbegriffen des Konstitutionalismus. Denn die Minister sind Ratgeber der Krone und es geht nicht an, daß jede Fraktion von zwanzig oder dreißig Mann Anspruch darauf macht, eines ihrer Mitglieder der Krone als Ratgeber aufzundringen.

Doch dieses Thema ist heute weniger aktuell denn je. Wir stehen vor der Gefahr, daß der Parlamentarismus durch die Obstruktion eine dauernde Schädigung erleidet, und haben darum vorläufig keinen Anlaß, auf theoretische Diskussionen zwischen den vertriebenen Koalition und Arbeitsmajoritäten einzugehen. Vorläufig wollen wir nichts anderes, als die böse Stimmung, unter deren Einfluß die abgelassene Session geendet hat, nach Kräften verbessern und eine bessere Stimmung für die neue Session vorbereiten. Das ist alles, was wir von der Konferenz am 17. August erhoffen.“

Ein Brief des Obmannes des Polenklubs Professors Glombinski an die „Neue Freie Presse“.

Wien, 9. August.

Bevor Abgeordneter Professor Glombinski in Wien eintraf, hatten wir ihn telegraphisch um Mitteilungen über seine Aktion ersucht. Professor Glombinski hatte die Liebeshöflichkeit, uns nachstehendes Antwortschreiben zu senden:

„Hochverehrte Redaktion!

Auf die mir telegraphisch zugekommene Anfrage beehre ich mich mitzuteilen, daß ich die Konferenz der Obmänner slavischer und deutscher Parteien über den mir gegenüber von seiten einiger slavischer Parteien gleich nach der erfolgten Schließung der letzten Session geäußerten Wunsch eingeladen habe.

Den Gegenstand der Konferenz soll die Besprechung der politischen Lage bilden, wie sie sich vor der Einberufung der Session der Landtage und des Reichsrates darstellt und freie unverbindliche Fühlungen, die eine ruhige und ersprießliche Arbeit in der nächsten Session des Reichsrates verbürgen könnten.

Das Präsidium des Polenklubs hofft, daß durch eine solche Aussprache eine verständlichere Stimmung angebahnt werden wird, damit die für den Monat September in Aussicht gestellten Konferenzen zwischen den unmittelbar interessierten Parteien friedlicher und nicht ohne Erfolg verlaufen können.

Von diesen Intentionen habe ich sowohl Se. Excellenz den Herrn Ministerpräsidenten als auch die Obmänner derjenigen Parteien, die an der Konferenz nicht teilnehmen werden, verständigt.

Ich kann nur meinen wärmsten Wunsch aussprechen, daß die Resultate der Konferenz diesen Intentionen entsprechen mögen.

Ich zeichne mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. St. Glombinski.

Die Aktion des Obmannes des Polenklubs.

Vom Reichsratsabgeordneten Dr. Ladomil German.

Rybnica, 8. August.

Der Polenklub hat während seiner letzten politischen Debatten sein Präsidium beauftragt, alle nötigen Schritte zur Sicherung der Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses zu unternehmen, und speziell seinen Obmann ermächtigt, die Initiative in dieser Beziehung zu ergreifen. Wenn irgend eine Partei ein besonderes Interesse an der Arbeitsfähigkeit des Hauses und an der gedeihlichen Entwicklung des parlamentarischen Systems hat, so ist es vorzugsweise der Polenklub, der für das arg vernachlässigte Land Galizien so vieles zu erstreben und zu erlangen hat, damit dieses Land den immer steigenden Aufgaben angesichts des Staates und angesichts seiner Bevölkerung gerecht werden könne. In dieser Beziehung ist der Polenklub trotz der Parteierfahrungen eines Sinnes. Auch will die überwiegende demokratische Mehrheit die

tragischen Künstlers niemals vollbracht ist, solange sich nicht, unter seiner Gewalt, der Empfänger zuletzt so völlig an den Schöpfer verloren, ja in den Schöpfer verwandelt fühlt, daß er kein einziges eigenes Gefühl mehr behält, daß sein eigenes Herz nicht mehr schlägt, daß in seine Haut eine fremde Macht fährt, eben die Macht des tragischen Künstlers, dessen Flug und ewige Seligkeit es ist, seinen eigenen Willen nach der ganzen Nation auszustrecken, um ihn ihr einzuprägen. Er hat dies gewußt und er hat dies vollbracht. Und es ist uns, als wäre damit für alle Zeit die höchste Sehnsucht der Deutschen gestillt. Seit ihm ist unter den Deutschen keiner aufgestanden, der ihnen eine neue Sehnsucht gezeigt hätte. Und so wird, wer hier auf dem löwenden Hügel steht, auf die Frage, was deutsch sei, mit der Antwort nicht zögern; er wird auf dies Haus zeigen, das ruhig ins Land rings ragt, und wird sagen: Das ist es!

Aber nun geschieht es einem dann, daß man sich vom Hügel wendet, um nach der Stadt zu gehen. Und mitten in der Stadt ist da noch ein Theater, ein zweites Theater; viel älter als das auf dem Hügel. Von der Zeit gebraunt steht es, lustig hängen rote Blüten durchs schwarze Gitter vom grauen Balkon. Lustig ist überhaupt an diesem alten Opernhaus alles. Lustig lacht es die Welt an. Unter der lustigen Markgräfin (hätte sie nur ein bißchen mehr zu essen gehabt!) ist es erbaut, von irgend einem Welschen, der sich aber hier mit den Leuten gut angebedient haben muß, vielleicht hat's ihm der deutsche Wein angetan: denn die welsche Art zu bauen ist in seinen Händen hier ganz treuherzig und vertraulich geworden. Wir kennen das ja von Würzburg und von Salzburg her, wo auch die welsche Baukunst plötzlich so deutsche Augen macht und jene Lebenslust mit diesem Lebensernst nun ein höchst wunderliches Paar gibt, nämlich unsere süddeutsche Barocke, in der ein jüdischer Himmel glänzt und ein deutscher Ofen brennt. Und in diesem lustigen Opernhaus fällt einem ein, daß es also doch auch noch eine ganz andere Art von Theater gibt als die dort auf dem löwenden Hügel. Es gibt nicht

nur das Theater der Nation, worin sie sich erkennen und ihren tiefsten Sinn vernehmen will; es gibt daneben auch ein Theater des Fürsten, der sich zur Erholung von Geschäften mancher Art, Staatshandeln oder Steuerjorgen, abends gern im Kreis gepuzter Menschen sieht, und damit sie seine Macht bestaunen sollen, ihnen stolz sehr kuriose Leute zeigt, die was besonders Seltenes können, sei es mit den Beinen, sei es mit der Kehle, weshalb er solche Tänzer oder Sänger weit herkommen und es sich ein schönes Geld kosten läßt, um nur seinem hohen Adel und dem getreuen Bürgervolk ein richtiges Vergnügen zu machen. So haben es die Mächtigen in Italien und in Frankreich getan, und da haben es dann auch die kleinen Fürsten in Deutschland ebenso getan, auf ihre Art. Und vergessen wir doch nicht, daß daraus dann mit der Zeit einmal auch das Weimarsche Hoftheater entstanden ist, gerade von dieser Seite her. Goethe hat das nie vergessen. Goethe hat immer gewußt, daß es neben der anderen Art von Theater, die er mit Schiller fand, auch diese gibt: neben der Kunst des tragischen Erlebens auch die des häuslichen Vergnügens, die ganz ebenso zur deutschen Geschichte gehört, mit dem nämlichen Rechte wie jene. Und man fühlt es dann doch als einen höchst ungemeinen Reiz, daß diese kleine Stadt Bayreuth von allen beiden Arten so stark, so vollkommene Reize hat. Wer aber will nun hergehen, um auszumessen, welche deutscher sei? Beide zusammen sind erst die deutsche Kunst. Seid doch froh, daß sie so reich ist!

Von diesem lieben, lustigen, alten Opernhaus, in dem sich zu hässlicher Festlichkeit häusliches Behagen mischt, hat man kaum eine Stunde zur Eremitage. Das ist so ein fränkisches Hellbrunn. An Colmborf, einem Schlüssel der Markgrafen, wo jetzt Holbe Weidler wohnt, der Cosima liebsten Kind, geht die Straße mit ihren großen, alten Bäumen gemächlich vorbei, und rings liegt Ader und Flur so still, daß man jeden Käfer surren und den Wind in den Ähren streichen hört. Da ist dann, wo der Weg sich teilt, ein kleines Haus, das wird zum Rollmenschel genannt und angedrückt steht darauf: Hier

dichtete Jean Paul! Wer wird da nicht plötzlich wieder jung, von diesem Namen bloß? Und wem würde da nicht plötzlich bang um alles, was wir jetzt für deutsch anzusprechen gewohnt sind? Ist der brave Wundstiebler Mann, der immer mit einem Fuß in den Wolken hing, aber die Nase tief in irdischen Furchen stecken ließ, nicht in seiner pedantischen Tollheit, in seiner kreuzvergnügten Tränenlosigkeit, in seiner Trunkenheit von Edelmut und Biederkeit doch weitans der Deutsche gewesen? In seiner Eier, dem Univerfium die Spinnweben abzuschneiden, in seiner Andacht vor jedem Grassalm, in seiner Hingebung aus Unendliche nicht vielleicht der eigentliche Deutsche? Nicht vielleicht der Einzige, der alle Schindfäule dieses wunderlichen deutschen Wesens mit der gleichen Treue bewahrt?

Das wäre nun hier in der Reihe schon der Dritte, und jeder von den Dreien schlägt uns eine andere Art vor, deutsch zu sein; und wir sind verwirrt, wen wir wählen möchten, und wissen es nicht.

Es ist aber noch ein Vierter da, in der kleinen Stadt Bayreuth. Auf dem alten Markt, der mich so sehr an den Linzer Hauptplatz erinnert (vor 30 Jahren, bevor er noch „verschönert“ war), steht unter den bedächtigen Häusern eins, woran die Tafel meldet: Das ist das Geburtshaus Max Stirners. Der Stammvater des Anarchismus ist auch in Bayreuth geboren. Zwar scheinen sie hier nicht sehr stolz darauf zu sein, daß unter ihnen einer auch ein Anarchist gewesen ist; sie tun lieber nichts dergleichen, und auf den Anarchisten Erben sieht, den anderen Teil mit der lästigen Inzucht oder nicht. Warum wohl? Schämten sie sich des Veruchten? Fürchten sie gar, ihre Jugend durch so böses Beispiel zu verderben? Oder gehört es etwa zu den schweigenden Verboten, die hier zuweilen walten, auch nur diesen Borgeist des verhehmten Nietzsche zu nennen? Warum verleugnen sie Stirner, den freiesten Deutschen, nur von der deutschen Leidenschaft befreiten, bis aus

Autorität und die Bedeutung des aus dem allgemeinen Wahlrecht hervorgegangenen Hauses wahren und heben.

Obmann Dr. Glombinski kann sich bei seiner Aktion auf den ganzen Polenklub stützen und braucht mit allfälligen Gegenströmungen nicht zu rechnen.

Meiner Ansicht nach wird es die Aufgabe der von ihm einberufenen Konferenz sein, vor allem ein Arbeitsprogramm zu entwerfen, das die brennendsten Fragen der Gesetzgebung und die Staatsnotwendigkeiten umfassen muß.

Wir haben im allgemeinen keinen Grund, vorläufig Änderungen in der Zusammensetzung des Kabinetts herbeizuführen. Wir wünschen eine gewisse Stabilität in der Verwaltung, besonders jetzt, da wir vor weitgehenden Steuerreformen, vor der wichtigen Frage der Sanierung der Landesfinanzen, vor der Lösung der allgemeinen Versicherung und anderem stehen.

Möglichkeit einer Septembersession.

(Telegramm der Neuen Freien Presse.)

Lemberg, 9. August.

Von einer mit den Absichten des Präsidiums des Polenklubs vertrauten Seite wird uns über die Aktion des Klubobmannes Professor Glombinski folgendes mitgeteilt:

Unmittelbar nach Schluß der Reichsratsession wurde angekündigt, daß die von ernstlicher Sorge für die Zukunft erfüllten Parteimitglieder gegen Mitte August zu einer Konferenz zusammenzutreten werden, um den in den Verhandlungen der Sommer-session abgerissenen Faden wieder anzuknüpfen und eine neuerliche Aktion zur Fortmachung des Parlaments einzuleiten.

Die Konferenz wird durch gegenseitige Aussprachen und durch die Feststellung jener Modalitäten, unter

Ende zu denken, und ging die Welt daran zu Grunde, und war's zur eigenen Vernichtung? „Ich bin aber nicht ein Ich neben andern Ich, sondern das alleinige Ich, ich bin einzig.“ Dies hat doch nur ein Deutscher sagen können, aus jedem anderen Mund klang es toll; aber ein Deutscher hat es endlich einmal sagen müssen, denn es steht heimlich irgendwo in jedem deutschen Kopf.

Und welche nun, von allen diesen Akten, deutsch zu sein, ist die rechte? Die im alten Opernhaus oder die auf dem tönenden Hügel, die des romantischen Schwärmers oder die des „geeigneten“ Anarchisten? Da liegen sie, in der kleinen, engen, fränkischen Stadt Bayreuth am roten Main, so friedlich beisammen und haben alle Platz! Wie wunderbar! Und da geht's mir erst auf: Nein, keine von allen diesen Akten ist die rechte, nein, die ganze Frage nach der rechten ist falsch, sondern dies allein macht den deutschen Sinn erst aus, daß in ihm alle vier Enden der Welt so friedlich beisammen sein können und daß in ihm Platz für alles ist, was jemals nur in seiner Verwegenheit der Menschengestalt erinneren mag.

Dies macht den Deutschen aus, daß er in seinem Kopf für alles Platz hat, was irgend ein Mensch in der weiten Welt gedacht hat, und daß er sich nicht verschließen und vereinzeln kann, daß er sich erweitern muß über alles hin, dessen der Menschengestalt fähig ist, und daß er die ruhige Kraft hat, sich die ganze Welt anzueignen und sich doch niemals an sie zu verlieren. So waren alle, die den deutschen Namen in Wahrheit verdienen. Ihr aber seid immer noch geistliche Partikularisten, die ihr glaubt, daß einer nur in der kleinen Provinz seiner eigenen Meinung selig werden kann!

denen eine ordnungsmäßige Aufnahme der parlamentarischen Arbeiten gesichert werden soll, zur Klärung der Situation wesentlich beitragen. Wenn gerade der Obmann des Polenklubs die Initiative ergreift, um Klarheit in dieser Richtung zu erreichen, so rührt dies wohl daher, weil den Absichten Dr. Glombinski's von keiner Seite mißtraut wird, und weil dieser Führer des Polenklubs an die Möglichkeit einer Verständigung ernstlich glaubt.

Eine endgültige Beschlußfassung über die Bildung einer Arbeitsmajorität im Abgeordnetenhaus ist von dieser Obmannkonferenz nicht zu erwarten, wohl aber soll eine Annäherung der obstruktivistischen slavischen Gruppen an die übrigen Parteien angebahnt werden. Die Wünsche, die in der Konferenz zum Ausdruck gelangen dürften, können der Regierung als Richtschnur für ihr weiteres Vorgehen dienen. Das Ministerium würde sich auch bei allfälligen Sünden der Obstruktionsisten in eine ruhige Bahn bereit finden, den Reichsrat noch vor den Landtagen und den Delegationen zu einer kurzen, Orientierungszwecken gewidmeten September-Session einzuberufen.

Vor einer gegenseitigen Aussprache der Parteien und der Regierung ist an weitreichende Entschlüsse des Kabinetts nicht zu denken. Die Gerüchte von einem schon demnächst bevorstehenden Rücktritt des Finanzministers Dr. v. Bilinski entbehren jeder Grundlage. Der Polenklub wird die auf den Sturz dieses Ministers gerichteten Bestrebungen keineswegs unterstützen, weil diese fast überwiegend persönlichen Motiven entspringen.

Nach der Obmannkonferenz wird der Ministerpräsident sich aller Wahrscheinlichkeit nach mit den Parteien ins Einvernehmen setzen.

Der Wortlaut des Einladungsschreibens Professor Glombinski's.

Das Einladungsschreiben zu der vom Obmann des Polenklubs Professor Glombinski einberufenen Konferenz, hat folgenden Wortlaut:

Euer Hochwohlgeboren!

Nach der Schließung der letzten Session des Reichsrates wurde seitens einiger Parteien dem Wunsche Ausdruck gegeben, das Präsidium des Polenklubs möge am Mitte August die Obmänner der deutschen und slavischen Parteien zu einer unverbindlichen Besprechung einladen, um einer Annäherung der Parteien vorzuarbeiten. Die dem Wunsche Rechnung tragend, beehre ich mich, im Namen des Präsidiums des Polenklubs, Euer Hochwohlgeboren zu einer vertraulichen Besprechung für den 17. August l. J. um 3 Uhr nachmittags im Abgeordnetenhaus, Abteilung 9 (Polenklub) einzuladen mit der Bemerkung, daß es den Präsidien der deutschen und slavischen Parteien selbstverständlich frei steht, auch andere Kollegen zu der genannten Besprechung heranzuziehen oder sich durch andere Kollegen vertreten zu lassen. Den Gegenstand der Konferenz soll die Besprechung der politischen Lage bilden, wie sie sich vor der Einberufung der Session der Landtage und des Parlaments darstellt, und freie, unverbindliche Fühlungnahme, betreffend die Voraussetzungen, die eine ruhige und erzieherische Arbeit in der nächsten Session des Reichsrates verbürgen könnten. In der Erwartung, daß Euer Hochwohlgeboren geneigt sein werden, den Zweck der Besprechung zu billigen und zu derselben zu erscheinen, zeichne ich mit dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung ergebener Glombinski.

Wien, im August 1909.

Die Liste der Geladenen.

Die Einladungen sind an folgende Parlamentarier ergangen: Dr. Freiherr v. Chiari, Dr. Damm, Doktor Steinwender und Dr. Sylvester (für den deutschen nationalen Verband); Dr. Graf und Dr. Kunze (deutsche Fortschrittspartei); Wagner, Wolf (Deutschradikale Vereinigung); Dr. Lueger, Prinz Dieckstein, Dr. Ebenhoch, Dr. v. Hübs, Doktor Geßmann, Schraffl (Christlichsozialer Vereinigung); Dr. Ritter v. Czajkowski, Stwiernia, Slapinski (Polenklub); Dr. Kramarz, Dr. Pacak, Kapalka (Czechentum); Stanek, Udrzal (czechische Agrarier); Dr. Gruban (Katholisch-nationaler Klub); Choc (Czechischradikaler); Dr. Slama (czechische Volkspartei); Professor Rajaryl (czechischfortschrittliche Partei); Dr. Ivcevic, Dr. Ploj (Südslavenverband); Doktor Susterjc (Slovenenklub); Romanczul (Katholikenklub); Dr. Conci (Unio Latina) und Ritter von Bassillo (Bulwiner Klub). Ubergangen erscheint in dieser Liste der Sozialdemokratische Verband.

Eine Konferenz der Slavischen Union in Wien.

Die parlamentarische Kommission der Slavischen Union wird im Laufe des Monats August zu einer Sitzung in Wien zusammentreten. Der Zusammentritt der Konferenz im Laufe des Sommers war am Schluß der Session vereinbart worden. Die Beratung wird außer der politischen Lage auch die Angleberung der ruffinischen Fraktion an die Slavische Union umfassen. Es ist noch nicht bestimmt, ob die Sitzung der parlamentarischen Kommission der Slavischen Union vor der vom Obmann des Polenklubs Doktor Glombinski einberufenen Konferenz oder gleichzeitig mit derselben stattfinden wird.

Ein Gespräch mit Generalgouverneur Husni Pascha über die Kretafrage.

(Orig.-Korr. der Neuen Freien Presse.)

Nes 745, 7. August.

Ihr Korrespondent hatte heute eine Unterredung mit Sr. Excellenz dem Generalgouverneur des Vilajets Kossowo, Husni Pascha. Der General, der sich im Frühjahr als Führer der Operationsarmee, welche die Entscheidung im Kampfe gegen die Reaktion führte, bekannt gemacht hat, war Jahre hindurch in Methmo auf Kreta Gouverneur und Kommandant und kennt daher die Verhältnisse der Insel auf das genaueste.

„Ich halte,“ sagte Husni Pascha, „die Kretische Frage für eine sehr delicate. Vorausgeschickt muß ich, daß das alte Regime die Schuld an der heutigen ver-

widelten Lage trägt. Die Indolenz Abdulkamid's hat zur Zeit der Entwicklung der Gouverneursfrage Fehler auf Fehler gehäuft. Man kümmerte sich eben im Hinblick gar nicht um die Ereignisse in Kreta und deren Folgen.

Gegen die Ernennung des Prinzen Georg als Gouverneur von Kreta hätte sehr energisch Protest eingelegt werden sollen. Denn dieser folgten der Einmarsch griechischer Gendarmereioffiziere und die Besetzung der Beamtenstellen durch griechische Staatsangehörige. Es liegt auf der Hand, daß die Kretenser durch die hellenisierte Verwaltung von der Türkei abgezogen und noch mehr als bis dahin unter griechischen Einfluß gebracht wurden.

Die Herstellung der türkischen Konstitution und das jungtürkische Regime haben nun mit einem Schlag die Situation geändert. Die Türkei ist bereit, Kreta die Autonomie zu geben, jedoch unter ausschließlicher Souveränität des Sultans. Ebenso ist die Bedingung unerlässlich, daß die griechischen Offiziere und Beamten aus dem Verwaltungsdienste der Insel entfernt und durch türkische Offiziere und Funktionäre ersetzt werden.

Die Türkei muß mit allen ihren Kräften und mit unerschütterlicher Festigkeit auf der Behauptung Kretas bestehen, weil ein etwaiger Verlust dieser Insel die große Gefahr des Verlustes des gesamten Inselbesitzes im Ägäischen Meere nach sich ziehen würde. Alle diese Inseln haben eine zahlreiche griechische Einwohnerschaft und ihr Abfall von der Türkei wäre eine Frage von kurzer Zeit.

Eine Mobilisierung einzelner Truppenkörper, welche von verschiedenen Seiten gemeldet wurde, hat nicht stattgefunden.

Die Behauptung, daß das jungtürkische Komitee eine Nationalarmee gegen Thessalien schicken würde, ähnlich der Operationsarmee, die gegen Konstantinopel marschierte, ist blanker Unsinn. Die Jungtürken sind doch nicht verrückt! Das kann nur jemand behaupten, der uns und unser Land gar nicht kennt.

Wenn unsere Regierung, was jedoch bislang nicht der Fall gewesen ist, sich zu schwach zeigen sollte, so wird das Parlament Mittel und Wege finden, sie zu stützen und ein tatkräftigeres Kabinett einzusetzen. Dieses wird dann seine Forderungen in ein Ultimatum kleiden und alles anwenden, selbst den Krieg nicht scheuen, um unser Prestige im Interesse unserer Selbsthaltung zu wahren.

Eine bestimmte Lösung der Frage kann daher heute noch niemand angeben, denn es hängt eben alles von der Haltung der griechischen Regierung und der Kretenser ab.

Husni Pascha hat eine Inspektionsreise, die er vor einiger Zeit beabsichtigt hatte, auf unbestimmte Zeit verschoben. Dagegen haben sowohl der Polizeichef wie der Gendarmereikommandant Inspektionsfahrten angetreten.

Die Pforte und die Autonomie von Kreta.

Wien, 9. August.

Aus Paris erhalten wir die Nachricht, daß die Schutzmächte an die Pforte das Ersuchen gerichtet haben, ein Autonomiestatut für Kreta auszuarbeiten.

Der Zustand, der seit dem letzten griechisch-türkischen Kriege auf Kreta herrschte und aus dem die Kretenser im Oktober vorigen Jahres durch Proklamierung des Anschlusses an Griechenland die letzte Konsequenz ziehen wollten, ist von der Türkei niemals ausdrücklich anerkannt worden. Kreta besitzt seit dem Oktober 1897 eine Nationalversammlung, und im November 1897 wurde auf Vorschlag Russlands Prinz Georg von Griechenland unter der Bedingung, daß er die türkische Souveränität anerkenne, zunächst für drei Jahre zum Gouverneur ernannt, wogegen der Sultan vergeblich Einspruch erhob. Es blieb der Türkei kein anderes Zeichen der Oberhoheit als die in Ranea auf der Festung gehißte türkische Flagge. Der Aufstand des Jahres 1896 hatte somit den Kretensern, trotz der darauffolgenden griechischen Niederlagen, große Erfolge gebracht.

Der Aufstand war durch die Verletzung des Vertrages von Haleppa verursacht, der im Jahre 1878 in Ausführung des ersten Abjages des Artikels 23 des Berliner Vertrages abgeschlossen worden war. Dieser Abjag lautete: „Die Hohe Pforte verpflichtet sich, auf der Insel Kreta gewissenhaft das organische Reglement von 1868 mit den Abänderungen, die als billig erachtet werden würden, anzuwenden.“

Das organische Reglement von 1868 war infolge mehrjähriger Injurien der Kretenser erlassen worden und bestimmte, daß die Kreis- und Bezirkshauptorte zur Hälfte Christen, zur Hälfte Mohammedaner sein sollten, daß den christlichen Hauptleuten mohammedanische, den mohammedanischen christliche Adjunkten beigegeben werden sollten, auch sollten gemischte Verwaltungskörper eingesetzt werden, die Gerichtshöfe entweder ganz christlich oder gemischt sein, eine Provinzialversammlung, bestehend aus Christen und Mohammedanern, gewählt werden, und die herkömmliche Befreiung der Insel von allen direkten Steuern wurde bestätigt. Die Kretenser beklagten sich nun, daß diese Bestimmungen teils durch nachträgliche Verordnungen verschlechtert, teils in der Praxis verümmelt worden seien, und als Griechenland beim Anmarsch der Russen gegen Konstantinopel seine Truppen über die türkische Grenze rücken ließ, erhoben sich die Kretenser, die kretenische Nationalversammlung verlangte die Vereinigung mit dem Königreich und die Aufständischen drängten die türkischen Truppen zurück. Der Berliner Kongreß beschloß dann jenen Artikel 23, und erst nach Beendigung des Kongresses kam es durch englische Vermittlung zu einem Waffenstillstand zwischen Insurgenten und Türken.

Im September 1878 begannen in Haleppa bei Ranea die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Kretenser und Mulhar Pascha, die sechs Wochen dauerten und zur Erweiterung der Bestimmungen über die Provinzialversammlung und zur Ernennung eines christlichen